Schmid, Daniel C.: Dreiecksgeschichten. Die Schweizer Diplomatie, das „Dritte Reich“ und die böhmischen Länder 1938-1945.

Chronos, Zürich 2004, 504 S. (Die Schweiz und der Osten Europas 11).

Lange Zeit hatten sich Studien zur Geschichte Böhmens und Mährens unter dem Hakenkreuz auf das im März 1939 von Hitler proklamierte „Reichsprotectorat“ konzentriert. Erst in den vergangenen Jahren geriet auch der so genannte Reichsgau Sudetenland in den Fokus der Forschung, vor allem in Deutschland, zunehmend aber auch in Tschechien. Daniel C. Schmid hat in seiner Zürcher Dissertation von 2003 gewissermaßen einen „Außenblick“ auf das Geschehen in den böhmischen Ländern in den Jahren 1938 bis 1945 geworfen – eine Perspektive, die bislang durchaus selten ist.

Seine Leitfrage ist die Reaktion der Schweiz auf die Umwälzungen im böhmisch-mährischen Raum in den Jahren 1938/1939. Die Tschechoslowakei war zu diesem

Zeitpunkt der wichtigste ostmitteleuropäische Handelspartner der Schweiz und – dies darf nicht außer Acht gelassen werden – die letzte Demokratie in Mitteleuropa, umgeben von autoritären bzw. diktatorischen Regimes. Schmid interessieren daher vor allem die Handlungsspielräume, die die Schweiz bei der Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen Interessen in Böhmen und Mähren hatte und die Strategien, die sie dabei verfolgte. In diesem Kontext steht die Frage nach dem Kenntnisstand der Schweizer Diplomatie über die nationalsozialistische „Judenpolitik“ und deren Auswirkungen auf die zwischenstaatlichen Beziehungen.

Prägendes Strukturmerkmal der Schweizer Diplomatie war laut Schmid deren „Anpassungsstrategie“: Der Schweizer Bundesrat und das Eidgenössische Politische Department (EPD) stellten sich „in konsequenter diplomatischer Pragmatik auf die europäische Gesamtsituation“ ein und setzten alles daran, „die schweizerischen Wirtschaftsinteressen im Reichsgau Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren zu sichern“ (S. 416). So trugen sie „als aussenpolitische Vollzugsorgane der Schweiz“ den politischen Veränderungen ab 1938/1939 „vorbehaltlos Rechnung“, indem sie auf den „Anschluss“ Österreichs und des Sudetenlandes sowie die „Zerschlagung der Resttschechei“ umgehend mit „diplomatischen Modifikationen“ reagierten: Die Gesandtschaften in Wien und Prag wurden in Generalkonsulate umgewandelt, in Gablonz (Jablonec nad Nisou) eine Konsularagentur für den Sudetengau neu eingerichtet (S. 165). Bemerkenswert ist dabei, dass bereits Ende August 1938 ein Personalvorschlag für die Besetzung des Postens in Gablonz vom damaligen Schweizer Botschafter in Prag, Karl Bruggmann, mit dem Hinweis auf die „israelitische Abstammung“ des Kandidaten verworfen worden war. Die „ausenpolitische Flexibilität“ zeigte sich indes erneut, als Ende Februar 1945 vor dem Hintergrund des nahenden Endes des Dritten Reiches diplomatische Beziehungen zur tschechoslowakischen Exilregierung in London aufgenommen wurden.

Bereits seit Abschluss des Münchner Abkommens sah sich die Schweizer Diplomatie in den böhmischen Ländern verstärkt mit ökonomischen Fragen konfrontiert, da sich die Wirtschaft dort fortan ganz den Bedürfnissen der deutschen (Kriegs-)Wirtschaft unterordnen musste. In Verhandlungen mit Berlin gelang es der Schweiz, Sonderkonditionen im Clearing-Verkehr mit dem Reich auszuhandeln. So wurde für die Sudetengebiete ein bis Ende Juni 1939 befristetes Clearing-Sonderkonto verabredet und für das Protektorat Böhmen und Mähren im April 1939 die vorläufige Fortführung des freien Zahlungsverkehrs erreicht. Zwar habe die Schweizer Wirtschaft, so der Verfasser, in Böhmen und Mähren laufend vor großen Hindernissen gestanden, doch könne keineswegs von einem Verlust des böhmischen und mährischen Marktes gesprochen werden. Im Gegenteil sei „die Nachfrage nach Schweizer Exportprodukten nach Einführung des Clearingregimes markant gestiegen“ (S. 258). Mit Blick auf diese Entwicklung konstatiert Schmid daher eine hohe Kontinuität der Handelsbeziehungen.

Im Reichsgau Sudetenland führte das NS-Regime binnen kürzester Zeit die einschlägige „Judengesetzgebung“ des so genannten Altreichs ein und auch im Protektorat Böhmen und Mähren sah sich die jüdische Bevölkerung rasch mit der „Judenpolitik“ des NS-Regimes konfrontiert. Schmid belegt, dass der Schweizer Diplomatie dabei das Ausmaß des Vernichtungsprozesses hinreichend bekannt war.

Auch die Schweizer Wirtschaft war im Reichsgau Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren unmittelbar von der antijüdischen Gesetzgebung des NS-Regimes betroffen. So wurden die Interessen der Schweizer Firmen durch den „Wegfall“ langjähriger Kunden wie auch jüdischer Mitarbeiter (etwa der Vertreter) tangiert. Im Protektorat war die „Arisierung“ zudem nicht nur Mittel zum Transfer des jüdischen Eigentums in „arische“ Hand, sondern diente zugleich der „Rgermanisierung“ Böhmens und Mährens.

Anhand mehrerer Beispiele zeigt Schmid, inwieweit Schweizer direkt von den „Arisierungen“ betroffen waren. Nur in wenigen Fällen beteiligten sie sich demnach aktiv an der „Ausschaltung“ jüdischer Unternehmer in den böhmischen Ländern. Allerdings zögerten einzelne Firmen nicht, „die geforderten Unrechtsmassnahmen aus geschäftspolitischen Gründen umgehend umzusetzen“ (S. 259).

Die Schweizer Diplomatie wiederum war als „doppelte Schutzmacht“ im zwischenstaatlichen Verkehr der Feindstaaten bestrebt, in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz die Betreuung jener ausländischen Juden im Protektorat Böhmen und Mähren zu übernehmen, die unter dem Schweizer Schutzmandat standen. Wenn es sich dabei aber um wirtschaftliche Angelegenheiten handelte, waren die Interventionen aussichtslos, da die „Arisierungspolitik“ auch ausländische Juden betraf.

Schmid's lesenswerte, durchweg gründlich gearbeitete und schlüssig argumentierende Untersuchung basiert auf Studien in 17 Archiven in insgesamt fünf Ländern. Dem Verfasser ist es nicht nur gelungen, das Verhalten der Schweizer Diplomatie und Wirtschaft im Angesicht der NS-Herrschaft in Böhmen und Mähren überzeugend zu rekonstruieren. Er ist zugleich seinem Anspruch, die „deutsch-tschechische Binnenwahrnehmung von Machtverhältnissen und Entscheidungsstrukturen im tschechischen Vasallenstaat“ um eine Außenperspektive zu erweitern, gerecht geworden (S. 418).